

Zeitschrift: Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 74 (1996)
Heft: 1

Artikel: Freiheit von "gender roles"
Autor: Yamaner, Suna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-341241>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freiheit von „gender roles“

Ich möchte zu dem mir vorliegenden Strategiepapier der SP für die kommenden vier Jahren als engagierte Aussenstehende Stellung nehmen. Als Mit-Initiantin des Schattenkabinetts und der Aktion für die Aufrechterhaltung der Fachstelle für Gleichberechtigungsfragen des Kantons

Suna Yamaner

Zürich (FFG), als Präsidentin des metavola clubs (Vereinigung für Kommunikation und Chancengleichheit) und als selbstständige Unternehmerin bin ich an einem differenzierten und kooperativen Dialog auf überparteilicher Ebene sehr interessiert. Der mir zur Verfügung gestellte Rahmen in der Roten Revue bedingt, dass ich mich auf drei Punkte beschränke.

Parteilpolitik versus Gleichstellungspolitik

Meine persönlichen Erfahrungen aus verschiedensten politischen Frauenprojekten hat in mir den Eindruck bestärkt, dass parteipolitische Interessen über frauenpolitische gestellt werden und die Zusammenarbeit mit überparteilichen Organisationen und Gruppierungen auf die Realpolitik mehr Einfluss nehmen kann als die Koordination und Absprache mit politischen Parteien. Die jüngste Aktion für die Aufrechterhaltung der Fachstelle für Gleichberechtigungsfragen des Kantons Zürich (FFG) dokumentiert diese Feststellung in eindrucklicher Weise.

Wie Sie in Ihren Ausführungen richtig bemerken, haben Umweltorganisationen, aber auch Frauenorganisationen gesamthaft mehr Mitglieder als beispielsweise politische Parteien und stellen eine bedeutendere, repräsentativere politische Kraft

dar. InteressenvertreterInnen, Verbände und Organisationen haben auf die aktuelle Politik und auf die Parteien einen nachhaltigeren Einfluss als Parteien selbst. Aktionen wie die Pressekonferenz von über 50 Frauenorganisationen für die Aufrechterhaltung der FFG veranschaulichen, dass die sogenannte Basis aus verschiedensten Lager durchaus etwas bewirken kann und in Zukunft auch vermehrt wird. Demonstrationen und andere Aktionen als Rahm auf der Torte zu bezeichnen, scheint mir eine Umkehrung des realen Sachverhaltes zu sein.

SP und Feminismus

Parteilpolitik muss sich offenbar marktgerecht zwischen Links und Rechts positionieren, was nichts anderes als eine Wertepositionierung innerhalb einer polaren Denkweise bedeutet, die Feministinnen seit je her als patriarchal bezeichnen. Das Resultat dieser polarisierenden Denkweise war dann sehr oft, dass für Sachthemen wie die Gleichstellung der Frau aus partei- und wahlstrategischen Gründen keine tragfähigen, überparteilichen Mehrheiten gefunden werden konnten.

Feminismus heisst nicht einfach „gleiche Rechte für die Frauen“, „gerechte Umverteilung der bezahlten und unbezahlten Arbeit“ oder „sprachsymmetrische Schulbücher“, obwohl dies wichtige Schritte in die richtige Richtung sind. Feminismus ist eine andere Optik, eine andere, alle Lebensbereiche umfassende Sichtweise, die die blinden Flecken der männlich geprägten Gesellschaftskultur beleuchtet und genau dieses polare Denken durchbrechen möchte. Es geht nicht darum, für uns Frauen ein grösseres Stück vom Kuchen (inkl. Rahm) abzuschneiden, sondern um

**Es erscheint mir
verfehlt, das
Parteiprogramm
als feministisch
zu bezeichnen,
umso mehr,
als die beiden
Autoren die
Wertediskussion
zugunsten von
Konzepten
aufgeben wollen.**

einen neuen und anderen Kuchen. Auch wenn Feministinnen so vielfältige Visionen wie die Mitglieder innerhalb einer Partei haben, sind sie sich doch in einem Punkt einig: Sie möchten „freedom from gender roles“. Dies bedeutet, dass wir aus den Polaritäten männlich – weiblich, links – rechts, materialistisch – idealistisch, usw. ausbrechen und uns die Werte erschliessen, die genau wegen dieser Polarisierung unter den Tisch gefallen sind. Insofern scheint es mir verfehlt, Ihr Parteiprogramm als feministisch zu bezeichnen, um so mehr, als Sie die Wertediskussion zugunsten von Konzepten aufgeben wollen.

Konzepte und Konsensfähigkeit

Werte und Bedürfnisse bilden den gemeinsamen Nenner verschiedenster Gruppierungen in einer Gesellschaft und sind im entscheidenden Moment die Basis von jeder gesellschaftlichen Veränderung. Wir möchten alle, unabhängig von einer Parteizugehörigkeit, gerechten Lohn, Gewaltlosigkeit in der Gesellschaft, eine florierende Wirtschaft, eine intakte Umwelt, Respekt für das Fremde, Mitmenschlichkeit, Geborgenheit, Liebe und Anerkennung. Konflikte und Uneinigkeit entstehen bei der Prioritätensetzung und der konkreten Umsetzung. Die Werte in den Hintergrund zu stellen, wie in Ihrem Strategiepapier umschrieben, bedeutet, die Konsensfähigkeit, die Integration anders Denkender und letztlich die feministischen Werte zu mindern oder zu gefährden. Meiner Ansicht nach schafft die Diskussion um Werte, auch wenn sie manchmal mühsam und anstrengend ist, erst die Basis für kreative, der Vielfalt unserer Gesellschaft entsprechende Lösungen.

Ein Grund, weshalb ich persönlich keiner Partei zugehöre, ist mein Unbehagen bezüglich Konzepten und Patentlösungen für alle. Wenn ich zum Beispiel lese, dass der Faktor 4 die Lösung für umweltgerechtes Wachstum sein soll (und dabei lediglich die Energiebilanz berücksichtigt ist) oder dass der für viele Menschen sinkende Lebensstandard mit dem Patentrezept der Realloohnerhöhung gelöst werden soll (was einer Fortsetzung der ungleichen Einkommensverteilung der ArbeitnehmerInnen gleichkommt), überwiegen die Differenzen meiner Anschauungen und Einschätzungen mit den Ihren. Wahrscheinlich ist der Druck auf eine Partei, ein nationales Projekt anbieten zu können und auf jedem Sachgebiet eine Lösung präsentieren zu wollen, dafür verantwortlich, dass Differenzen gegenüber Gemeinsamkeiten überwiegen. Ein Grund mehr, die Wertediskussion oder -deklaration miteinzubeziehen.

Mit den in Ihren Ausführungen beschriebenen Grundthemen der Schweizer Gesellschaft gehe ich einigermaßen einig. Die grösste Herausforderung an uns alle wird jedoch sein, Wirtschaftlichkeit, Menschlichkeit und ökologisches Handeln zu vereinen. Dies setzt voraus, dass alle in der Schweiz massgeblichen Kräfte (Kapital, Medien, Interessenverbände, Parteien) sich für diese Werte auch einsetzen, um ein breites Umdenken zu bewirken. Die grösste Hürde, die wir dabei gemeinsam überwinden müssen, ist das patriarchale Wertesystem.

Suna Yamaner ist Betriebsökonomin und Inhaberin des Unternehmens für Kommunikation und Chancengleichheit metapuls AG, Zürich.